



BANANA REPUBLIC

Nr. 3 – Dezember 2012

warum nicht gleich Musik verbieten?

Die GEMA hat in den letzten Monaten für jede Menge Protest gesorgt und sich viele Bürger_innen und vor allem Clubbesitzer_innen zu Feind_innen gemacht. Die neuen Beiträge, die die Inhaber_innen der Bars und Veranstaltungshallen ab dem 1. Januar 2013 zu zahlen haben, werden zurecht als ungerecht empfunden und selbst von den meisten profitierenden Musiker_innen misstrauisch beäugt.

Die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte, alias GEMA, ist uns allen ein Begriff. Wir wissen, dass sie Geld der „Musiknutzer_innen“ einbringt, welches sie an Musiker_innen (also die Urheber_innen, welche Mitglieder sind) wieder verteilt. Klingt fürs erste korrekt!

Aber ist es fair, dass Musiker_innen wie Nena oder Xavier Naidoo (die ohnehin stinkreich sind und das Geld für ihre Karriere garantiert nicht brauchen) um einiges mehr Geld kriegen, nur weil sie überall in Deutschland schon mal auf der Bühne standen, als die, die nur beispielsweise in Berlin und Brandenburg Erfolg haben, aber doppelt so hart arbeiten? Ist es gerecht, dass sich GEMA-Chef_innen bis ins Alter mit 5stelligen Gehältern eindecken können, da bis jetzt über 30%

der Einnahmen in die Verwaltung geflossen sind? Oder ist es fair, dass einem_einer Clubbesitzer_in die monatlichen Gebühren anhand der Größe des Veranstaltungsraumes bemessen werden und nicht anhand der verkauften Eintrittskarten und des Einkommens? Und warum müssen diese Gebühren für den_die ein oder andere_n Veranstalter_in ab nächstem Jahr bis zu 600%, in manchen Fällen bis 2000% ansteigen?

Auf mehreren Demonstrationen wurde bereits gegen die Erhöhung der GEMA-Gebühren protestiert. BANANA REPUBLIC sagt: Die Lösung dieser Probleme ist ganz schön und gut, reicht aber nicht aus!

Fakt ist doch, dass nicht jede_r Musiker_in gleich Musiker_in ist! Die meisten berühmten Sänger_innen können zwar ganz gut singen und ihr Instrument bedienen, sind der Kunst aber ein ganzes Stück entfernt und tun ihr frohes Schaffen für den Profit, nicht der Kultur zuliebe. Solange wir also in einer Gesellschaft leben, die von Wachstum und Profit dominiert wird, wird es auch kein Kulturleben geben, welches nicht von Wachstum und Profit dominiert wird.

Oder um es Bildhafter zu machen: Dadurch, dass jede_r, der_die mal einen Song



geschrieben (oder geschrieben bekommen) hat, an diesem Song reich werden kann, wird die Liebe und Leidenschaft zur Kunst von Geldgier verdrängt. Kleinere Musiker_innen, die sich mit Leidenschaft von Kneipe zu Kneipe spielen, haben keine Chance auf Erfolg und darauf von ihrer Musik zu leben. Wir kriegen eine einheitliche Pampe vorgelegt, die sich Leute schon vor Monaten erdacht und für uns zugeschnitten haben und Dieter Bohlen kann auf Mallorca leben, weil er vor tausend Jahren mal Musik gemacht hat.

Viel sinnvoller als eine Änderung der GEMA wäre es also, auf eine Gesellschaft hinzuarbeiten, in der denen, die Musik für andere machen, direkt ein angenehmer Lebensunterhalt gesichert wird, anstatt dass Musiker_innen (und mit ihnen Plattenbosse und Manager_innen) für einzelne Leistungen willkürlich über-, unter- oder auch mal gar nicht bezahlt werden.

von Bodimir



WARUM BANANAREPUBLIK?

Der Begriff „Bananen-Republik“ bezeichnet einen korrupten Staat, in dem die Industrie das Sagen hat und staatliche Gewalt willkürlich eingesetzt wird. In der Regel sind damit südamerikanische Länder gemeint, in denen die Menschen zu Hungerlöhnen und bei schlechtesten Bedingungen nichts als Bananen anbauen – weil es für sie keine Alternative gibt und weil ausländische Konzerne dafür sorgen, dass das auch so bleibt. Mal abgesehen davon, dass die Abkürzung BRD ganz ausgezeichnet auf Bananenrepublik Deutschland passt, sind wir der Meinung, dass es sich auch bei Deutschland um einen korrupten Staat, in dem die Industrie das Sagen hat und staatliche Gewalt willkürlich eingesetzt wird, handelt. Im Grunde sind wir der Meinung, dass, so definiert, jeder Staat die Bezeichnung Bananenrepublik verdient. Unser Versuch ist es, diese Behauptung auszubauen, zu verfeinern und zu verdeutlichen. Siehe unsere neue Website:

<http://bananarepublic.blogspot.eu/>

von tunten und schlampen

Da Frauen in Deutschland seit 1918 das Wahlrecht haben und auch in der Schweiz – mit etwas Verspätung – seit 1971, können wir uns ja eigentlich auf die Schultern klopfen und sagen: „Wir haben es geschafft!“ Und spätestens seit 2005 ist auch allen klar, dass Frauen nicht nur wählen, sondern auch gewählt werden dürfen. Alles super soweit.

Schaut mensch sich allerdings unsere Medienlandschaft an, könnte mensch fast meinen, in den Köpfen hätte sich seither wenig getan. Denn auch, wenn die Unterdrückung von Frauen durch Männer nicht mehr so stark das gesellschaftliche Leben bestimmt, und gesetzlich nicht mehr verankert ist, existieren weiterhin relativ fest verankerte Geschlechterrollen – und wenn ein Mensch den Wunsch hat, diese zu umgehen, darf er_sie sich von „blöde Tunte“ über „Schlampe“ bis zu „Mannsweib“ alles mögliche gefallen lassen.

Diese scheinbar angeborenen Rollen werden Kindern von klein auf anezogen. Es ist z.B. keineswegs ein Naturgesetz, dass Mädchen lieber rosa, lila und helle Farben mögen und Jungs, äh... alle anderen. Auch dass die einen mit Puppen und die anderen mit Autos spielen, ist antrainiert. Das geht dann im Berufsleben weiter, wenn zum Beispiel Frauen einen 21% schlechteren Lohn erhalten als ihre männlichen Kollegen.

Aber nicht nur das: Es gibt auch scheinbar typische „Frauen-“ und „Männerberufe“. Wenn es um die Erziehung geht, scheinen Männer z.B. eher zurückhaltend zu sein. So sind 97% der Kindergartenerzieher_innen weiblich. Interessanterweise ist das auch ein sehr schlecht bezahlter Job. Als Direktor_innen von Schulen hingegen finden sich mehrheitlich Männer. Komisch irgendwie.

Aber diese merkwürdigen Rollen werden dann im ganzen restlichen Leben weiterhin beibehalten; natürlich hören die Jungs irgendwann auf, mit Autos zu spielen, aber wer hat schon mal von einem weiblichen

Autotuner gehört?

Wir schon (bei RTL Weekend): Sie heißt Naddel, hat ihr ganzes Auto in Weiß-Pink-Glitzer gefärbt und das Tunen durch ihren Freund Marko erlernt, der ihr aber immer noch bei der Technik hilft. Kotz.

Doch genug geschimpft. Woher kommen solche Rollen und zieht vielleicht auch irgendjemand seinen_ihren Vorteil daraus?

Der Kapitalismus – ein System, welches auf Ausbeutung von Arbeitenden durch Unternehmer_innen basiert – lebt von Spaltungen innerhalb der Gesellschaft. Das können „Ausländer_innen“ und „Deutsche“ sein, Muslim_innen und Christ_innen und eben auch Frauen und Männer. Denn ist es nicht schön für manchen Konzernhai, 50% der Belegschaft schlechter zu bezahlen als die anderen 50%? Oder dass sich die besser bezahlten 50% eher mit ihrem schlechten Lohn abfinden, wenn es Menschen gibt, die noch schlechter verdienen? Ja. Außerdem wird der Haushalt fast immer von Frauen unentgeltlich erledigt.

Und dadurch entstehen dann eben auch Rollenbilder, die Frauen, Männern und auch Menschen, die sich als etwas dazwischen definieren, von Geburt an anezogen werden. Denn sie dienen den Interessen der Klassengesellschaft.

Das heißt nicht, dass in einer klassenlosen, hierarchiefreien Gesellschaft ohne Chefs das Problem Sexismus ganz gelöst wäre. Natürlich kann es sein, dass nach dem Sturz des Kapitalismus Sexismus in manchen Formen weiterbesteht.

Aber BANANA REPUBLIC sagt: Eine befreite Gesellschaft ohne Konkurrenz hat es niemand mehr nötig, Menschen in Schubladen zu stecken, da jede_r seine_ihre eigene hat! Aber auch jetzt gilt:

**- Mit Feuer und Flamme gegen Sexismus!
- Hinterfragt eure eigenen Geschlechtsbilder!**

genug platz im boot!

Seit September harren asylsuchende Flüchtlinge, die gegen die unmenschlichen Bedingungen, unter denen sie in Lagern leben müssen, ankämpfen wollen, auf dem Oranienplatz aus. Seit ihrer großen Demonstration zum Reichstag am 13. Oktober haben sie oft für Aufmerksamkeit gesorgt: Gleich am folgenden Tag besetzten Aktivist_innen des Flüchtlings-Camps die nigerianische Botschaft, da diese bei vielen Abschiebungen mit der deutschen Regierung zusammenarbeitet und z.B. Menschen nach Nigeria abschiebt, die selbst bestreiten, von dort zu kommen. Als bei der Besetzung mehrere Aktivist_innen festgenommen wurden, kamen spontan fast 1.000 Menschen zusammen, um für die sofortige Freilassung zu demonstrieren. Mit Erfolg.

Außerdem campierten Flüchtlinge vor dem Brandenburger Tor und waren eineinhalb Wochen im Hungerstreik, wobei sie die ganze Zeit von der Polizei schikaniert wurden. Zum Beispiel durften sie trotz der Kälte keine Zelte aufschlagen. Das dürfen nur Harry-Potter-Fans und iPhone-Fanatiker_innen, die vor den Läden übernachten, um die ersten zu sein, die die Neuerscheinungen in den Händen halten.

Da aber immer mehr Menschen auf die rassistische Ausländer_innen-Politik der deutschen Regierung aufmerksam werden, muss diese langsam mit minimalen Veränderungen beginnen: So wurden die Berliner Bezirke

aufgefordert, leere Gebäude als Flüchtlingsunterkünfte zur Verfügung zu stellen. Die Kreuzberger Bezirksverordneten zögerten nicht lange und boten ein ehemaliges Seniorenheim in der Stallschreiberstraße am Moritzplatz an, was aber der Kreuzberger CDU-Fraktion ganz und gar nicht in den Kram passte. Für die Anwohner_innen wäre das ein „massiver Eingriff in die Nachbarschaft“, so die CDU. Darüber informierte die CDU dann auch den Anwohner_innen, denen sie ein Flugblatt nach Hause brachte: Sie will die Flüchtlinge „dezentral in ganz Berlin“ verteilen, ihnen „Sach- statt Geldunterstützung“ geben und sie nach Ablehnung der Asylanträge sofort Abschieben. Also all die Dinge, gegen die sich die Flüchtlinge wehren.

Dabei ist ein altes, renovierungsbedürftiges, sowieso leerstehendes Haus das Mindeste, was der Staat für Menschen, die aus ihren Heimatländern fliehen mussten, tun kann. Wir fordern weitere „massive Eingriffe“ in die Nachbarschaft: Jeder Mensch, egal woher er kommt und warum er kommt, hat ein Recht auf eine menschenwürdige Wohnung!

von lé



WER WIR SIND

Banana Republik ist eine unabhängige, kostenlose Zeitschrift, in der wir unsere Sicht zum Weltgeschehen kundtun: Wir sind mit der Gesamtsituation unzufrieden. Warum? Bitte weiterlesen.

Wenn du Anregungen hast, Kritik oder einfach Lust, einen Artikel beizusteuern, schreib



Wir arbeiten mit der linken SchülerInnenzeitung „Red Brain“ zusammen, die beim John-Lennon-Gymnasium und beim Kant-Gymnasium verteilt wird. Deren Seite ist: <http://redbrain.blogspot.de>